

*Sandra Eckerle / Regine Gleiß / Maria Otterbach / Wilhelm Schwendemann*, Gott der Kinder – Ein Forschungsprojekt zu Bildern und Gottesvorstellungen von Kindern (Schriftenreihe der Evangelischen Fachhochschule Freiburg; Bd. 12), Münster u.a. (LIT) 2001 [207 S.; ISBN 3-8258-5245-8]

Die Analyse von Zeichnungen und Bildern spielt im Forschungsdesign empirischer Arbeiten zum Gottesverständnis von Kindern zu Recht eine große Rolle. Schon *Jean Piaget* hatte vermutet, dass Kinder in ihren verbalen Auskünften weniger sagen, als sie wissen. Mit dem Rückgriff auf Bilder von Kindern erweitert sich also das Ausdrucksrepertoire, aber das Problem bleibt. Denn mit Bildern setzen Kinder Zeichen, die ohne weitere Kenntnisse über das Kind nicht zu verstehen sind. Das demonstrieren die in vorliegendem Band publizierten Diplomarbeiten von *Sandra Eckerle* und *Regine Gleiß* einmal mehr. Sie sind im Rahmen eines Forschungsprojekts der Freiburger Evangelischen Fachhochschule für Soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik zur religiösen Frühpädagogik entstanden. *Sandra Eckerle* dokumentiert unter dem programmatischen Titel „Gott der Kinder“ eine „Untersuchung zur religiösen Sozialisation von Kindern“ (1-102). *Regine Gleiß* legt „eine Studie zum Verhältnis von Kinderbildern und christlichem Glauben“ vor (103-169). Der Band schließt mit „Bemerkungen zum Problem christlicher Erziehung“ von *Wilhelm Schwendemann* (170-201)

*Sandra Eckerle* geht von Bildern aus, die Kindergartenkinder gemalt haben. *Regine Gleiß* untersucht Kinderbibeln und fragt an diesem Material kritisch nach dem Bild, das Erwachsene vom Glauben der Kinder haben. Im einen Fall erfahren wir etwas über Gotteskonzepte von Kindern, im andern etwas über Bilder des Kinderglaubens unter Erwachsenen. Beide Arbeiten sind insofern komplementär, und das macht auf die Lektüre dieses Forschungsbandes gespannt.

Theoretische Orientierungen für die Analyse von 50 Kinderzeichnungen holt sich *Sandra Eckerle* u.a. aus der Literatur zur religiösen Sozialisation und aus der Psychologie der Kinderzeichnung. Im Ergebnis kommt *Eckerle* zu vielen kleinen Entdeckungen an Fallbeispielen und en detail, die wegen der geringen Zahl der untersuchten Fälle nicht repräsentativ sind, aber doch aufmerken lassen, z.B. die Beobachtung, dass in *Eckerles* Untersuchungsreihe Kinder ohne religiöse Erziehung kein Gottesbild malen. Andere Beobachtung: Geschlechtsspezifische Unterschiede im Gottesbild sind bei den untersuchten Kindergartenkindern nicht festzustellen. Größeren Einfluss als die in *Eckerles* Sicht überbewerteten Entwicklungstheorien des Glaubens zulassen würden, habe die religiöse Sozialisation in den Familien. Sie sieht die Notwendigkeit für mehr religiöse Erziehung im (kirchlichen) Kindergarten, und zwar in dem Maße, wie die Familien die religiöse Sozialisation nicht mehr leisten.

Kinderbibeln sagen viel über das Bild, das Erwachsene vom Glauben der Kinder haben. Und damit sieht es nicht gut aus, sagt *Regine Gleiß* in ihrem Beitrag. Das Bild vom Glauben des Kindes wohl auch der professionellen Erwachsenen, die Kindern Kinderbibeln in die Hand drücken, sei „falsch“. An die Rezeption biblischer Texte würden „falsche Erwartungen“ gestellt (120; vgl. 135). So lautet die These und so auch das Ergebnis der Untersuchung im ersten Teil. Teil zwei der Arbeit bringt dann eine Untersuchung von Kindern (N=13) – oder müsste man nicht schon Jugendlichen sagen? – einer

Gymnasialklasse, 6. Jahrgangsstufe, 12 bzw. 13 Jahre alt. Diese Bilder werden in vorliegendem Band leider nicht abgedruckt, sodass eine Überprüfung der weitreichenden und mutig gegen den mainstream formulierten Thesen von *Gleiß* nicht möglich ist. Sie stellt eine Themenbreite in den ihr vorliegenden Kinderbildern fest, die so „in anderen Untersuchungen zu Gottesbildern nicht [...] aufzufinden“ sei. Bei entsprechender Aufgabenstellung („Gott ist wie...“) würden schon Kinder „symbolisch“ malen. Viele Kinder würden sich aber auch wieder mehr an „Äußerlichkeiten“ von Religion aufhalten und das Gemalte stimme „nicht immer mit dem gemalten Gottesbild“ überein (151f). Wenn das stimmt, dann hätte man gerne eine genaue Dokumentation hierzu.

Die Bemerkungen von *Wilhelm Schwendemann* zum Problem christlicher Erziehung lesen sich wie ein Hintergrundtext zu diesen beiden Diplomarbeiten. Sie sind im Kern ein Plädoyer für das Recht des Kindes auf einen eigenen Glauben. Das kann nicht oft genug gesagt werden und zeigt den starken pädagogischen Impuls einer Religion und Pädagogik vom Kinde aus, von dem das Forschungsprojekt und die aus diesem Projekt hervorgegangene Publikation getragen ist. Sie ist nebenbei gesagt auch Dokument für das Anspruchsniveau, die wissenschaftliche Anschlussfähigkeit und die Professionalisierung der religionspädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern im Elementarbereich.

Lothar Kuld